

KIRCHE IM ATHEISTISCHEN UMFELD DES 21. JAHRHUNDERTS. EIN MODELL?*

Meine Ausführungen sind Gedankengänge eines Laien. Ich kann kein abschließendes Ergebnis vortragen, sondern nur unvermeidlicherweise lückenhafte Einsichten vorlegen, die dringend der Diskussion und der weiteren Vertiefung bedürfen.

Ich werde meine Ausführungen in zwei Hauptteile gliedern. Zunächst beschäftige ich mich mit dem atheistischen Umfeld, in dem die Kirche im 21. Jahrhundert lebt und sich auseinandersetzen muss. Im 2. Hauptteil versuche ich, ein Modell zu entwerfen, wie in diesem Umfeld des 21. Jahrhunderts die Kirche existieren und ihre von Christus aufgetragene Sendung erfüllen könnte.

I.

Das atheistische Umfeld des 21. Jahrhunderts

Es scheint sinnvoll zu sein, zunächst kurz herauszustellen, aus welchen Faktoren, Kräften und Tendenzen heraus es zur Entstehung und Ausbildung des gegenwärtigen atheistischen Umfeldes für die Kirche gekommen ist, in einer Kultur, die weit mehr als 1000 Jahre christlich geprägt worden ist.

1. Das Werden des modernen Atheismus

Das Christentum ist nicht in Europa entstanden. Es bildete sich zunächst in Palästina und Judäa heraus, damals einer Provinz am Rande des römischen Weltreiches, und zwar als eine Erneuerungsbewegung innerhalb der jüdischen monotheistischen Religion durch den aus Nazareth stammenden Jesus, dem es um die Errichtung der wahren Gottesherrschaft ging.¹ Wichtig erscheint mir hier auch Jesu Aussage: "Ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten."²

Da die römische Besatzungsmacht Jesus als einen Aufwiegler kreuzigen ließ, wurden seine Anhänger bald in das Ausland vertrieben. Simon Petrus, der erste Papst, und Paulus, der erfolgreichste Missionar, starben in Rom den Märtyrertod.

Das Christentum verbreitete sich zunächst in den jüdischen Diaspora-Gemeinden im römischen Weltreich. Nach der von Paulus durchgesetzten Befreiung nichtjüdischer Christen von den mosaischen Zeremonial-Gesetzen³ schlossen sich immer mehr Nicht-Juden, zunächst aus den unteren Volksschichten, den jungen christlichen Gemeinden an.⁴

Da sich die Christen jedoch weigerten, den römischen Kaisern göttliche Verehrung zukommen zu lassen, hatten sie immer wieder Verfolgungen zu überstehen. So unter Nero 64 nach Chr.; 95 n. Chr. unter Domitian; 202 (in Alexandria und Karthago) unter Septimus Severus; 250/251 n. Chr. unter Decius im ganzen Imperium. Dazwischen lag eine Periode nachlassenden Drucks, gipfelnd in einem ersten Toleranz-Edikt des Gallienus 260 n. Chr.. Verfolgungen setzten dann wieder unter Aurelianus 273 und unter Diocletianus 303-306 ein.⁵

^{*)} Neufassung eines Vortrags, der erstmals am 3.1.2003 während der Winterakademie der Ackermann-Gemeinden Bamberg und Eichstätt in Brixen, und in verbesserter und erweiterter Form auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Ganzheitsforschung in Filzmoos am 27.9.2003 gehalten wurde.

¹⁾ Vgl. z.B. Mircea ELIADE: Geschichte der religiösen Ideen, 4 Bde., Freiburg-Basel-Wien 1979, hier: Bd. II, 283-296.

²⁾ Joh. 12,47

³⁾ Vgl. Apg. 15, 1-29.

⁴⁾ Vgl. Erwin MÖDE (Hg.): 2000 Jahre Christentum und europäische Kultur, Graz -Wien-Köln 1999, 52.

⁵⁾ Vgl. Mircea ELIADE, wie Fußnote (Fn.) 1, 311 ff.

Erst mit dem Sieg des Kaisers Konstantin an der Milvischen Brücke ("In hoc signo vinces!") über seinen Konkurrenten Maxentius (Toleranz-Edikt von Mailand 313) und mit der Erhebung des Christentums zur Staats-Religion 325 und endgültig 391 durch Kaiser Theodosius unter gleichzeitigem Verbot aller heidnischen Kulte konnte eine ungestörte Ausbreitung der Christen im gesamten römischen Reich erfolgen.

Wenn wir hier kurz zurückblicken auf die Struktur der "Urkirche" vor der Erhebung zur Staatsreligion, so fallen mir folgende drei Grundzüge ein:

Erstens, für die frühen Generationen gilt sicher Jesu Wort von der "kleinen Herde". Dies bedeutete zunächst eine enge, emotional homogene Menschengruppe, der es offenbar leichtfiel, sich als Geschwister zu fühlen und so nach dem *Gebot der Nächstenliebe* zu handeln.

Daher berichtet LUKAS in der Apostelgeschichte: "Und alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem soviel, wie er nötig hatte. Tag für Tag verharnten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens. Sie lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten."⁶

Die Urkirche lebte freilich in der Erwartung der nahen Wiederkehr Christi.⁷

Zweitens, ihre totale wirtschaftliche Gemeinsamkeit, der christliche "*Urkommunismus*" setzt natürlich die nur in einer kleinen Gemeinde mögliche ununterbrochene *Binnen-Kommunikation* voraus. Als die Zahl der Gemeinde-Mitglieder und der Gemeinden stetig wuchs, ging diese aus dem Glauben entspringende Übereinstimmung auch verloren, wie wir insbesondere an den Paulusbriefen und seinen Ermahnungen ablesen können.⁸ Hier bei Paulus stoßen wir auf die praktische Verwirklichung der "*Salz-Funktion*", die Jesus von seinen Jüngern fordert.⁹

Drittens scheint es, dass für die Kommunikation mit der heidnischen Umgebung begabte und besonders ausgebildete "Spezialisten", die Missionare, wie Paulus und Barnabas eingesetzt waren. Wir haben in der Rede des Paulus auf dem Areopag ein klassisches Beispiel für missionarisches Vorgehen in heidnischer Umgebung.¹⁰ Wir können diese Funktion die "*Sauerteig-Funktion*" der missionarisch handelnden Christen nennen.¹¹

Als jedoch der Westzug der Hunnen 375 die Ostgoten aus ihren Sitzen an der Küste des Schwarzen Meeres vertrieb und so die Völkerwanderung auslöste, konnte die westliche Reichshälfte ihre staatliche Einheit und Ordnung nicht mehr aufrechterhalten.¹²

Germanische Heerführer, inzwischen mit ihren Scharen christianisiert, meist allerdings Arianer, ergriffen die Macht und gründeten eigene, unabhängige Königreiche. Es war nur der Bischof von Rom und die anderen Bischöfe in den alten Römerstädten, die in diesen wilden Zeiten für eine halbwegs erträgliche staatlich-gesellschaftliche Ordnung sorgen konnten und sorgten. Mit der Ordnungsfunktion aber erhielten die Bischöfe, erhielt die Kirche staatliche Macht.¹³

Diese war nicht immer unangefochten. Das Frankenreich, deren Könige von der katholischen Kirche missioniert worden waren, wurde mit seinem Erstarken zu einem in Westeuropa immer bedeutenderen Machtfaktor. Als daher der Papst als nominell byzantinischer Untertan vom Kaiser in

⁶) Apg. 2, 44-47.

⁷) Vgl. Mt. 16,28; Luk. 21,32-33.

⁸) Vgl. z.B. 1 Kor. 6, 1-11.

⁹) Vgl. "Wenn das Salz die Kraft zum Salzen verliert, womit wollt ihr ihm seine Würze wiedergeben? Habt Salz in euch, und haltet Frieden untereinander!" Mk. 9,50.

¹⁰) Vgl. Apg. 7, 16-34.

¹¹) Vgl. Matth. 13,33: Und er erzählte ihnen noch ein Gleichnis: "Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war."

¹²) Vgl. z.B. Hans RIEHL: Die Völkerwanderung. Der längste Marsch der Weltgeschichte, Pfaffenhofen /Ilm 1976. Odoaker setzt Romulus Augustulus 476 n. Chr. ab. Vgl. a.a.O., 251 f.

¹³) Vgl. MÖDE, wie Fn. 3, 67 f.

Konstantinopel keine Unterstützung und Hilfe gegen die Langobarden erhielt, wandte sich Papst Zacharias 751 um Schutz und Hilfe an den fränkischen Hausmeier Pippin, den tatsächlichen Inhaber der fränkischen Staatsgewalt. Sein Nachfolger Papst Stephan II. floh sogar ins Frankenreich. Er schloss den Bund von Quierzi 754 und verlieh Pippin den Titel "Patricius", Schutzherr des römischen Bischofs. Pippin zog über die Alpen, besiegte die Langobarden und schenkte Stephan II. das den Langobarden abgenommene Gebiet. Diese Pippinische Schenkung ist die Grundlage des Kirchenstaates geworden.¹⁴

Weitere Schwierigkeiten mit den Langobarden veranlassten Papst Hadrian I. zu einem erneuten Hilferuf an Karl, dem Enkel Pippins. Karl krönte sich nach seinem Sieg 774 mit der "eisernen Krone" der Langobarden selbst und erneuerte die Pippinische Schenkung.

Hadrians Nachfolger Leo III. hat dann Karl am Weihnachtsfest 800 zum Kaiser gekrönt und damit gewissermaßen den Grund des mittelalterlichen Reichskirchen-Systems gelegt.

Nach dem Niedergang des Karolingerreiches (911 Tod Ludwig des Kindes) und dem Aufstieg der Ottonen hat Kaiser Otto I. (936-973), dieses Reichskirchen-System dadurch vollendet, dass er nach dem Aufstand seines Bruders und weiterer Verwandter 953/954, die er mit wichtigen Reichsämtern betraut hatte, an deren Stelle die Bischöfe zu Reichsfürsten einsetzte. Sie waren zum Zölibat verpflichtet und schienen daher weniger unter der Versuchung, eine eigene Hausmacht gegen den Kaiser aufzubauen, zu stehen.¹⁵

Auch hier scheint sich ein kurzer Rückblick anzubieten, wobei folgende Züge hervorzuheben sind:

Erstens, die Kirche übernimmt in dieser Zeit des frühen Mittelalters *Machtfunktionen des Staates*. Da sie als Richterin über Verstöße gegen die staatliche Ordnung und die weltlichen Gesetze auftritt, gewöhnt sie sich an konsequentes Durchgreifen und effektvolles Bestrafen. Die Funktion der *Nächstenliebe* und auch der *Askese* übernehmen immer mehr kirchliche Gruppierungen, die sich hierauf spezialisieren, besonders die Orden (Stiftungen für Arme, Witwen und Waisen usw.).¹⁶ Machtfunktionen schaffen der Kirche materiellen Reichtum, und umgekehrt wird dieser Reichtum zur Sicherung und Steigerung der Macht benutzt.

Zweitens, für die Kirche in dieser Periode wird immer charakteristischer die Zentralisierung in Rom, damit auch die *Zentralisierung der innerkirchlichen Kommunikation*, die zu einer Einbahnstraße von oben nach unten gerät. Der Glaube wird immer stärker dogmatisiert und damit uniformisiert; abweichende Meinungen werden als Ketzereien verfolgt. Die *Salz-Funktion* wird vorwiegend gesehen als Dienst an der Erhaltung und Steigerung der Macht der kirchlichen Institution.

Drittens, die *Missionstätigkeit der Kirche* wird zwar weitergeführt, jedoch mit typischen Veränderungen. Heiden wurden an den Rändern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation erst dann missioniert, wenn sie zuverlässig in dessen Machtbereich eingegliedert wurden. So von der Sachsenbekehrung Karls des Großen bis zur Unterwerfung der Pruzen durch den Deutschen Orden oder der Litauer und Letten durch den Livländischen Schwertbrüder-Orden.¹⁷

Mit den Kreuzzügen werden die Europäer mit der Kultur des Islam bekannt. Führende Köpfe, wie der Dominikaner THOMAS von AQUIN und Kardinal NIKOLAUS von KUES setzen sich mit diesen geistigen Einflüssen auseinander. THOMAS gelingt es, die aus dem arabisch-jüdisch bestimmten Spanien hereinwirkende aristotelische Philosophie ebenso mit dem christlichen Glauben zu harmonisieren, wie dies vorher AUGUSTINUS mit dem Platonismus gelungen war.¹⁸ Die *Sauerteig-Funktion* bleibt zwar wirksam, gewinnt jedoch eine abstraktere und formalistischere Gestalt.

¹⁴) Vgl. MÖDE, wie Fn. 3, 69 f.

¹⁵) Vgl. Bruno GEBHARDT (Hg.) Handbuch der deutschen Geschichte, 4 Bde., hier: Bd. 1, Stuttgart 1954, 188 ff.

¹⁶) Vgl. z.B. Bernhard LOHSE: Askese und Mönchtum in der Antike und in der alten Kirche, München-Wien 1969; Herbert GRUNDMANN: Religiöse Bewegungen im Mittelalter, Darmstadt 1970, bes. 70-169, 199-354.

¹⁷) Vgl. z.B. Rudolph WAHL: Karl der Große, Frankfurt/M-Hamburg 2. Aufl. 1955, 48-76; Harry Herbert TOBIES: Das Baltikum. Siebenhundert Jahre Geschehen an der Ostsee, Berg 1994, 78-225.

¹⁸) Vgl. z.B. Philotheus BÖHNER u. Etienne GILSON: Christliche Philosophie von ihren Anfängen bis Nikolaus von Cues, Paderborn 1954, bes. 159-238 und 510-556.

Fahren wir in der Betrachtung des Werdegangs des europäischen Atheismus fort:

Wie das Beispiel des hl. THOMAS und seines Lehrers ALBERT des GROSSEN zeigt, hat es in dieser Zeit der Reichskirche durchaus Philosophie und Wissenschaften gegeben, sie standen aber im Dienst der Theologie.

Gegenüber der antiken heidnischen Welt hatte das Christentum drei Tendenzen eingeführt, die die Antike von innen überwunden hatten, nämlich:¹⁹

Zum Ersten, die *Hochschätzung der menschlichen Individualität*. In der Antike galt alles Individuelle nur als das Nichterreichen der allgemeinen Wesens-Norm. Jesus hat jedoch alle Menschen erlöst, da Gott alle Menschen, jeden einzelnen, liebt und gerettet sehen will. Insbesondere AUGUSTINUS hat durch seine Bekehrungsgeschichte individuelles Erleben geschildert und seinen Mitchristen die Verinnerlichung empfohlen. Die mystischen Strömungen vor allem des Hoch- und Spätmittelalters haben diese Hochschätzung individuellen Glaubenslebens und Tugendstrebens noch verstärkt.²⁰

Zum Zweiten, die *Nächstenliebe*, die *Caritas* als grundlegende christliche Tugend und oberstes Gebot. Besonders in den Schriften des Apostels Paulus wird dies immer wieder betont.²¹ Später hat z.B. der Orden des hl. Franziskus Gottes- und Nächstenliebe zu seiner zentralen Zielsetzung gewählt.

Zum Dritten, die *Askese*. Um der Liebe Gottes willen wird der Christ selbst gegen natürliche Triebe ankämpfen, um für Christus und sein Reich frei zu sein.

So waren die universalistischen, die intellektualistischen und die eudämonistischen, der eigenen Natur nachgebenden Züge der Antike überwunden.

Jedoch der Individualismus konnte nicht auf die praktische Selbstpflege und Selbstheiligung beschränkt bleiben. Als die Menschen begannen, auch die heiligen Schriften des AT und des NT individualistisch zu lesen und zu deuten, ging in der Reformation die zentralistisch geordnete Einheit der Kirche verloren.²²

Schon vorher hatte die Kirche im Investiturstreit, den sie zwar gegen den deutschen Kaiser gewonnen hatte, jedoch nur um den Preis einer Abhängigkeit vom französischen König, ihre politische Macht in beträchtlichem Ausmaß eingebüßt.

Das Selbständigwerden der Intellektuellen in der Kirche führte aber auch eine neue Wertschätzung der Antike herauf, die zu ihrer Wiedergeburt, zur "Renaissance" werden sollte. Dies geschah zunächst auf den Gebieten der Literatur (PETRARCA) und der Kunst (Giotto, das Mäzenatentum der Medici, überhaupt die Loslösung vom byzantinischen Vorbild).²³

Mit dieser Neubewertung entfalteten aber die 3 Haupt-Tendenzen der antiken Kultur: a) die Bevorzugung des Allgemeinen als des universell Gültigen, dann b) der Intellektualismus des Erkennenwollens und schließlich c) die Beschränkung auf eine eudämonistische, den Triebneigungen der menschlichen Natur gegenüber offene Ethik erneut ihre Wirksamkeit im öffentlichen Bewußtsein. Doch die geistige Situation hatte sich gegenüber der Antike gewandelt.

Durch ihr praktisches Verhalten als Renaissance-Fürsten hatten die Päpste Alexander VI. und Julius II. die Verbindlichkeit christlicher Moral endgültig untergraben. Ihr Machtstreben ging nun auch auf die intellektuell führenden Wissenschaftler über. So erklärte der englische Lordsiegel-Bewahrer Sir Francis BACON in seinem "Novum Organon" 1620 sinngemäß: Die Früheren haben die Natur erforscht, um sie zu verstehen. Wir erforschen sie, um sie zu beherrschen! Und wörtlich empfiehlt er: "Dissecare naturam! Vere scire est per causas scire! ... Tantum possumus quantum

¹⁹) Für das folgende vgl. auch Franco LOMBARDI: Die Geburt der modernen Welt, Köln-Berlin 1961, bes. 51-71.

²⁰) Vgl. Erwin MÖDE, in: ders., wie Fn. 3, 111-127; und Hans DREXLER: Die Entdeckung des Individuums, Salzburg 1966, bes. 235-259.

²¹) Vgl. besonders das "Hohelied der Liebe": 1 Kor. 13.

²²) Vgl. dazu Will DURANT: Das Zeitalter der Reformation. Eine Geschichte der europäischen Kultur von Wiclif bis Calvin (1300-1564), Bern-München 2. Aufl. 1962.

²³) Vgl. z.B. Will DURANT: Die Renaissance. Eine Kulturgeschichte Italiens von 1304-1576, Bern-München 2. Aufl. 1961, 17-62, 81-156.

scimus!" Zerschneiden wir die Natur! Wahres Wissen ist Wissen aus den Ursachen! ... Wir können soviel, wie wir wissen!"²⁴ Er hat klar erkannt, dass Wissen gleich Macht ist.

Mit Francis BACON also beginnt die *Emanzipation der Wissenschaft* von der Herrschaft der Kirche und letztlich auch von jeder *Bindung an Werte*.²⁵

Die Entwicklung der modernen Naturwissenschaft wird aber noch von weiteren Männern vorangetrieben. Zu nennen ist nach Nikolaus KOPERNIKUS (1473-1543), dem Schöpfer des heliozentrischen Weltbildes, nach TYCHO de BRAHE (1546-1601), dem Beobachter der Planetenbahnen, und Johannes KEPLER (1571-1630), der die ersten Gesetze der Himmelsbewegungen formulierte,²⁶ an erster Stelle Galileo GALILEI (1564-1642).²⁷

GALILEI erkannte, dass das Messen Grundlage naturwissenschaftlicher Erkenntnis sei. Gott habe zwei Bücher geschrieben, die Bibel und die Natur. Das Buch der Natur "... können wir nicht verstehen, wenn wir nicht zuerst seine Sprache erlernen und die Zeichen zu lesen verstehen, in denen es verfasst ist. Es ist in der Sprache der Mathematik geschrieben."²⁸ Die *Galileo-Methode* besteht also darin, das Messbare zu messen und das Nicht-Meßbare messbar zu machen. Damit wendet sich die moderne Naturwissenschaft Schritt für Schritt von der Erforschung des Qualitativen ab, das zugleich Sinnantworten erschließt, und beschränkt sich mehr und mehr auf die *Erkenntnis quantitativer Sachverhalte*, die sinn- und wertfrei zu sein scheinen.

René DESCARTES (1596-1650) hatte aus der Idee Gottes, die er ebenso als unbezweifelbar anerkannte wie die Idee des Raumes mit ihrer wesentlichsten Eigenschaft, der geometrisch berechenbaren Ausdehnung, deshalb auf die Unveränderlichkeit der Summe der Bewegung aller Materie geschlossen, weil Gottes Ratschlüsse unveränderlich sein mussten wie er selbst. Daher schrieb er der Materie als solcher die Trägheit als Wesenseigenschaft zu.²⁹ Nun konnten die Wissenschaftler damit beginnen, aus all den Messungen Naturgesetze abzuleiten.

Diese Aufgabe hat Isaac NEWTON (1643-1727) grundsätzlich gelöst, als er die Gleichheit der Fallbewegung des Apfels und der Umlaufbewegung des Mondes um die Erde und der Planeten um die Sonne erkannte³⁰ und seine Physik als "Himmels-Mechanik" begründete.

2. Die Strukturen des modernen atheistischen Umfelds

Folgende fünf Grundstrukturen möchte ich hervorheben:

2.1 Voraussetzungslose Naturwissenschaft

Die soeben geschilderten christlichen, schöpfungstheologischen Voraussetzungen naturwissenschaftlicher Forschung bei KOPERNIKUS, TYCHO de BRAHE, KEPLER, GALILEI, DESCARTES und NEWTON wurden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, als immer mehr einzelne Naturgesetze erkannt wurden und es in der Folge zu einem beispiellosen technischen Fortschritt kam, vergessen bzw. völlig aus dem Bewusstsein verdrängt. Carl Friedrich von WEIZSÄCKER erklärte

²⁴) Zitiert nach Friedrich UEBERWEG: Grundriß der Geschichte der Philosophie, Teil III, hgg. v. Max FRISCHEISEN-KÖHLER und Willy MOOG, 13. Aufl. Tübingen 1953, 197 f.

²⁵) Vgl. dazu Hans JONAS: Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt/M 1979, und Lothar SCHÄFER: Das Bacon-Projekt. Von der Erkenntnis, Nutzung und Schonung der Natur, Frankfurt/M 1993, bes. 95-173.

²⁶) Vgl. Will DURANT: Das Zeitalter der Vernunft hebt an, wie Fn. 23, 628-635, und Alexandre KOYRÉ: The Astronomical Revolution. Copernicus - Kepler - Borelli, New York-Paris 1973.

²⁷) Vgl. A. Rupert HALL: From Galileo to Newton, New York 1981.

²⁸) Galileo GALILEI: Il sagggiatore, zitiert nach Will DURANT, Das Zeitalter der Vernunft hebt an, Bern-München 2. Aufl. 1965, 620.

²⁹) Vgl. René DESCARTES: Meditationes de prima philosophiae, hgg. v. Lüder GÄBE, Hamburg 1959; Kurt HÜBNER: Die Wahrheit des Mythos, München 1985, 29-31.

³⁰) Vgl. Fritz WAGNER: Isaac Newton im Zwielficht zwischen Mythos und Forschung, Freiburg-München 1976, bes. 32-75; Kurt HÜBNER: Die Wahrheit des Mythos, wie Fn. 25, 31-33.

1964, dass heute "der Glaube an die Wissenschaft die Rolle der herrschenden Religion unserer Zeit spiele".³¹

2.2 Sinnkrise und Nihilismus

Je deutlicher sich im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts herausstellte, dass das gesamte Naturgeschehen kausal bestimmt ist, ja dass selbst im Bewusstsein des Menschen Prozesse ablaufen, die jedem freien Willensakt und damit jeder Sinnggebung prinzipiell zu entgegen scheinen, wie dies die moderne Psychologie seit Sigmund FREUD lehrt, je mehr dabei jede Frage nach Zielbestimmtheit und Finalität als bloßer Anthropomorphismus diskreditiert wurde, umso mehr musste sich die Meinung verfestigen, dass die angeblich so voraussetzungslose Naturwissenschaft zu der für die Lebensgestaltung grundlegenden Frage nach den Werten und ihrer Ordnung keine Antwort zu geben imstande war, ja nach Sinn und Werten nicht einmal fragen wollte.

Charles DARWINs Evolutionstheorie hatte doch offensichtlich gezeigt, dass nicht nur der Mensch, sondern die gesamte lebende Natur mit ihren Millionen von Arten sich als als das blinde Spiel-Ergebnis von Überproduktion, zufällig sich einschleichenden Vererbungsfehlern, also Variation, und immer wieder eingreifender Auslese der im Kampf um das Überleben angepassten Arten, also Selektion darstelle.³²

Und dann hatte Ludwig FEUERBACH 1841 in seinem Buch "Das Wesen des Christentums" erklärt, der christliche wie jeder *Gottesbegriff* sei *nichts als eine Projektion*, die die natürlichen menschlichen Eigenschaften entgrenzt und in die himmlische Transzendenz des "Gottesbegriffs" versetzt habe.³³

Friedrich NIETZSCHE hatte dann, unüberhörbar für alle Zeitgenossen, die Heraufkunft des Nihilismus verkündet und als Ausweg aus dieser Situation die Züchtung des "Übermenschen" gefordert, der aus seinem "Willen zur Macht" heraus alles Abgelebte und Lebensunwerte vernichten werde.³⁴

Im 20. Jahrhundert, also in der Spätphase des europäischen Imperialismus haben dann die Nationalsozialisten in Deutschland die Probe auf's Exempel gemacht und 1933 eine totalitäre Diktatur errichtet, in ihren Konzentrationslagern ihre Vernichtungspläne vor allem gegen Millionen Juden rücksichtslos durchgesetzt und, um dem von ihnen gefürchteten Angriffskrieg des bolschewistischen Rußland, dieser genauso gewalttätigen wie totalitären östlichen Diktatur, zuvorzukommen, den 2. Weltkrieg mit seinen über 50 Millionen Opfern ausgelöst.³⁵

2.3 Der allgegenwärtige Appell an die Triebe

Nach dem 2. Weltkrieg schien die Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung greifbar nahe. Doch die Welteroberungspläne insbesondere des marxistischen Machtblocks ließen den "Kalten Krieg" ausbrechen, der die Welt in zwei Lager spaltete. Die Angst vor dem Atomkrieg hat offenbar solange den Ausbruch eines "heißen" Krieges verhindert, wobei zahlreiche Ersatzkriege auf Nebenschauplätzen tobten, bis infolge des Rüstungs-Wettkampfes das russische Sowjet-Reich

³¹⁾ Vgl. Carl Friedrich von WEIZSÄCKER: Die Wissenschaft und die moderne Welt, zitiert nach Frederik ADAMA van SCHELTEMA: Antike - Abendland, Schweinfurt 1964, 155.

³²⁾ Vgl. Charles DARWIN: Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl, Neudruck Leipzig 1990.

³³⁾ Ludwig FEUERBACH: Das Wesen des Christentums, 1841, jetzt in: Werke in sechs Bänden, Frankfurt/M 1976, Bd. 5, bes. 17-46 und 317-326. Zum Einfluß FEUERBACHs wie NIETZSCHEs auf die Herausbildung des europäischen Nihilismus vgl. Henri de LUBAC: Die Tragödie des Humanismus ohne Gott, Salzburg 1950, 27-59.

³⁴⁾ Friedrich NIETZSCHE: Also sprach Zarathustra, Kröner-Ausgabe, Stuttgart 1933 ff. Dazu August VETTER: Nietzsche. Der Verkünder neuer Ziele, München 1926.

³⁵⁾ Vgl. dazu z.B. Heinrich KAUTZ: Das zerschlagene Menschenbild, Sankt Augustin 1977, bes. 284 ff. Zum Bolschewismus als ideologisches System vgl. z.B. I.M. BOCHENSKI: Der sowjetrussische dialektische Materialismus, Bern-München 1950; Vera PIROSKHOW: Freiheit und Notwendigkeit in der Geschichte. Zur Kritik des historischen Materialismus, München-Salzburg 1970.

zusammenbrach. Der amerikanische Kapitalismus hatte überlebt und begann sogleich einen Globalisierungs-Versuch.

Das Fernsehen hat durch seinen Siegeszug die Konsum-Werbung in nie gekannte Ausmaße gesteigert. Was war sein Erfolg? Nur, wer möglichst geußreich konsumiert, wann immer er will und was immer ihm in den Sinn kommt oder gebracht wird, scheint ein sinnvolles, freies, selbstbestimmtes Leben zu führen.

Daher wird das Streben nach Lust und Triebbefriedigung dem modernen Menschen kontinuierlich propagiert. Vor allem der Jugend wird eingeredet, dass Vergnügen, Lust und Spaß bis hin zum Konsum "weicher" und "harter" Drogen der eigentliche Lebenssinn sind. Selbst das Kindergartenalter wird von der Werbung lückenlos erfaßt.³⁶

2.4 Die Außensteuerung des Einzelnen wie der Gesellschaft

Das Ergebnis dieses pausenlosen Appells ist der *außengesteuerte Mensch*, der nie zum Nachdenken über sich selbst kommt. Er kann auch deshalb eine tiefere Beantwortung seiner Sinnfragen nicht anstreben, weil er völlig verlernt hat, sie zu stellen. Da die traditions-gebundene Lebensweise so gut wie völlig aus unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit verschwunden ist, und da die Stimme wertorientierter Institutionen, wie eben die der christlichen Kirchen, nahezu, ohne Einfluß nehmen zu können, übertönt wird, kann auch nicht mehr davon gesprochen werden, dass unsere moderne Gesellschaft sich selbst bestimmen kann oder überhaupt noch in der Lage ist, erfolgreich danach zu streben.

2.5 Die Mobilität

Diese Außensteuerung wird unterstützt und verstärkt durch einen Zug, der uns mit den Menschen *vor* Beginn des Ackerbaus und der Selbsthaftigkeit zu verbinden scheint, der allgemeinen *Mobilität* des modernen Menschen. Freilich ist diese Mobilität auf einem unvergleichlich höherem Niveau angesiedelt, dank der Erfindung der Eisenbahn, des Automobils, und des Flugzeugs. Vorläufig scheinen wir uns auch den damit verbundenen hohen Energie-Verbrauch und die Luftverschmutzung noch leisten zu können.

Da wir die Selbsthaftigkeit heute wenigstens prinzipiell aufgegeben haben, schwindet das Erlebnis jeder Verbundenheit mit der Heimatlandschaft und mit den in ihr lebenden Menschen, die früher die natürliche soziale Umwelt jedes Menschen waren. Diese *Heimatlosigkeit* wird nicht mehr als ein Mangel erlebt, sondern fraglos hingenommen. Der Verzicht auf die Gestaltung der eigenen Umgebung, der eigenen Heimat führt aber zuletzt auch zum Verzicht auf jede Art der Selbstgestaltung, Selbsterziehung und Selbstbestimmung.

II.

Das Modell einer Kirche im atheistischen Umfeld

1. Die Außengestalt des Kirchen-Modells

1.1 Die Kirche als "kleine Herde"

Wenn wir die immer noch steigende Zahl der Austritte aus der katholischen wie aus den evangelischen Kirchen betrachten, wird uns bewusst, dass die Zeit der Großkirchen sich ihrem Ende nähert. Sie wird also "eine Kirche der Minderheit innerhalb eines vielfältigen weltanschaulichen Pluralismus"³⁷ sein. Damit scheint die Gestalt der Urkirche, die "kleine Herde", wiederzukehren, und

³⁶) Vgl. das leider immer noch aktuelle Buch: Vance PACKARD: Die geheimen Verführer. Der Griff nach dem Unbewußten in jedermann, Düsseldorf 1957.

³⁷) Heinrich FRIES: Zukunft der Kirche - Kirche der Zukunft. In: Reinhold BÄRENZ (Hg.): Die Kirche und die Zukunft des Christentums, München 1982, 43-67, hier: 58.

mit ihr der Vorteil der leichten "Binnen-Kommunikation", der direkten Dialoge von Angesicht zu Angesicht. Aber die Situation der Kirchen wird trotzdem eine andere sein.

Die Kirchen werden zunächst versuchen, dies, vor allem den Rückgang der Priesterberufe, irgendwie auszugleichen. Jeder Pfarrer wird nicht nur eine, sondern möglichst viele Gemeinden zu betreuen haben, bis an die Grenze seiner Leistungskraft.

Gottesdienste mit der vollständigen Feier der Liturgie wird es schließlich in den meisten Gemeinden nicht jeden Sonntag geben können. Vielleicht kommt es soweit, dass dies nur ein- oder zweimal im Jahr geschehen kann. Wortgottesdienste, geleitet von dazu ausgebildeten Laien, werden die Regel sein.

Wahrscheinlich werden die modernen Kommunikations-Medien dabei eine wachsende Bedeutung erhalten. Videogeräte, um allen anwesenden Gläubigen die Hirtenworte der wenigen Bischöfe unmittelbar auch im Bild nahezubringen, werden in den Gottesdienst-Räumen aufgestellt werden. Die Verkündigung durch das Fernsehen wird sicher eine entsprechende Medien-Didaktik der Pastoral hervorrufen. Die Mittel der Kirche werden hier eingesetzt werden müssen.

1.2 Rückgang der wirtschaftlichen Mittel

Mit der steigenden Anzahl der Kirchaustritte jedoch wird auch die Zahl der Kirchensteuer-Zahler abnehmen. Es ist unmittelbar einsichtig, dass damit *der politische Einfluss der Kirchen* zurückgehen wird. Da sie immer weniger Staatsbürger vertreten, wird ihre Meinung vom Staat auch immer weniger für wichtig gehalten werden. Ihre jetzt schon schwindende Präsenz in den Medien (Rundfunk, Fernsehen, Film) und damit in der öffentlichen Meinung, in der Gesellschaft wird weiter abnehmen.

1.3 Rückzug von den karitativen Aufgaben

Auch die Orden erleiden den Rückgang der Berufe. Ihre helfende Tätigkeit für Kranke und Arme werden sie immer mehr reduzieren müssen, weil ihnen die einsatzbereiten Menschen und die erforderlichen Einsatzmittel nicht mehr zur Verfügung stehen werden.

Es scheint, als würden säkulare Institutionen, wie Rotary- und Lions-Club, hier wenigstens zum Teil einspringen. Die Organisationen des Roten Kreuzes, der Malteser und Johanniter zeigen allerdings noch durch ihren Namen auf ihre christlichen Wurzeln.

Aber staatliche Armen- und Krankenpflege wird trotz der wesentlich höheren Kosten hier die Hauptlast übernehmen müssen. Und zufolge des Schwundes nachwachsender Generationen werden diese Kosten, wie die gegenwärtige Diskussion der Gesundheits-, der Krankenkassen- und der Rentenreform zeigt, beträchtlich sein.

2. Die Innengestalt des Kirchen-Modells

2.1 Die Aufgaben der Zukunft

Im Wesentlichen sehe ich für die Kirche des 21. Jahrhunderts drei unabwiesbare Forderungen und Aufgaben: 1. Vor allem das Streben nach *Gottes- und Nächstenliebe*, 2. die Bewahrung der Einheit im Glauben oder die Verwirklichung der *"Salz-Funktion"* und 3. die Erfüllung des Missionsauftrags, also der *"Sauerteig-Funktion"*.

Alle drei Aufgaben hängen innerlich zutiefst zusammen. Denn ohne von Gottes Existenz, Gottes Schöpfungs- und Erlösungs-Liebes-Tat zu wissen, ohne Mission, Religionsunterricht, ohne die Sauerteig-Funktion kann kein Mensch damit beginnen, Gott zu lieben und um seinetwillen uneingeschränkt auch den Nächsten zu lieben.

Ohne starke, großmütige Gottes- und Nächstenliebe fehlt jede Motivation, die Glaubens-Einheit als Ausdruck gegenseitiger Wertschätzung und Anerkennung zu gestalten. Und der innerste Antrieb

dafür, die Mühen und Entbehrungen des missionarischen Handelns auf sich zu nehmen, kann wiederum nur die Gottes- und Nächstenliebe sein,

Es ist aber auch unbestreitbar, dass diese drei Grundaufgaben der Christen und Kirchen jeweils der geschichtlich-sozialen Situation angepasst sein müssen, wenn sie ihr Ziel erreichen sollen.

Wir leben zweifelsohne in einer Zeit nie gekannter Reizfülle, ja Reizüberflutung. *Askese* wird also in erster Linie Enthaltung von einem immer uneingeschränkter ausufernden, weil unkontrollierten Medienkonsum sein. Aber die Kontrollfähigkeit muss erst erworben bzw. erst vermittelt und verliehen werden.

Nur der Mensch, der gelernt hat, sich der offenen oder verdeckten, subtilen Außensteuerung zu entziehen, der es aushält, sich regelmäßig in eine stille Ecke zurückzuziehen und sich den Fragen nach dem Sinn seines Handelns und seines Lebens zu stellen, wird die Möglichkeit haben, den unbegründeten Anspruch der modernen, rationalistisch geprägten Naturwissenschaften zu durchschauen, und so sich zu befreien für die Suche nach einer begründeteren Sinnantwort.

Es scheint unvermeidlich, dass diese Aufgabe jedem einzelnen Christen zukommen wird. So wird wohl von den wirklich überzeugten Christen eine wenn auch einfache, so doch schlüssige Einführung in Natürliche Theologie und Religionsphilosophie gesucht und erworben werden müssen.

Aber natürlich wird der aktive Christ noch weiterer Ausstattungen bedürfen. Wenn er sich nicht in ein Ghetto zurückziehen und auf die Sauerteig-Funktion ganz verzichten will, wird er am geistigen Leben seiner Zeit teilnehmen müssen. Wesentlich wird es dabei darauf ankommen, ob er es lernt, die Informationsmassen zu sichten, zu ordnen und sie so geistig zu beherrschen.

2.2 Die Innen-Gestalt des Kirchen-Modells

Da sich die Außengestalt der Kirche immer stärker verflüchtigt, wird die innere Gestalt vor allem am Handeln der wenigen überzeugten Christen hervortreten.

Ich möchte drei Grundzüge hervorheben, auf die es mir für die Zukunft anzukommen scheint: 1. Der Dialog-Charakter christlichen Lebens, 2. ein offener Ökumenismus, und 3. die vertiefte Synthesekraft der Christen aus einer Erneuerung und Vertiefung ihrer Prüfung und Analyse der Welt-Situation in ihrer Gegenwart.

2.2.1 Der Dialog-Charakter christlichen Lebens

Alle Christen werden in allen Lebenssituationen immer wieder den *Dialog*, nämlich als Zuspruch, als Anteilnahme, und als Ermutigung brauchen. Dazu aber gehört zweierlei. Es muss die *Bereitschaft* vorhanden sein, diesen Zuspruch und Trost auch anzunehmen, und es muss die *Fähigkeit* gegeben sein, diese Zuwendung, diese Ermutigung in der richtigen Form und Weise zu geben.

Gerade in der heutigen Zeit besteht an beidem Mangel. Wer nur von außen gesteuert wird, lernt weder, in sich hinein zu lauschen, noch auf den anderen in seelischer Not hinzuhören.

Seine Beziehungslosigkeit kann nicht durch Berieselung und Geschwätz, sondern nur durch ehrlichen, wohlwollenden, feinfühligem Dialog aufgearbeitet und überwunden werden. Natürlich ist das seelsorgerische Gespräch, etwa in der Beichte, gewissermaßen das Vorbild dieser Zuwendung, denn der Priester steht an Gottes Stelle. Aber gerade der Priester wird in Zukunft sehr selten zur Verfügung stehen.

Es wird also erforderlich sein, dass die wenigen Christen versuchen, jeweils einen gewissen Ersatz dafür selbst anzubieten. Das Glaubens-Gespräch, der Dialog als Anteilnahme, als Zuwendung und als Trost muss einen hohen Stellenwert bekommen und müsste daher auch geübt, gelernt werden. Ein guter Gesprächs- und Dialogpartner ist dabei sicherlich der, der imstande ist, aufmerksam und geduldig zuzuhören.

Die *Nächstenliebe* wird sich also zuerst als *Dialog-Bereitschaft* und *Dialog-Fähigkeit* bewähren müssen. Denn, wie Tomáš HALÍK erinnert, war eine der wesentlichen Aussagen des II. Vatikanischen Konzils die, dass "die Kirche Sakrament des Dialogs ist".³⁸

³⁸) Tomáš HALÍK: Du wirst das Angesicht der Erde erneuern, Leipzig 1993, 124.

Natürlich wird der Christ der Zukunft als Repräsentant seiner Kirche auch in der Öffentlichkeit, sei sie klein, wie im Kreis der Arbeitskollegen, sei sie groß wie in gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen, insbesondere in den Medien, Dialog-Bereitschaft und Dialog-Fähigkeit besitzen müssen.

Dazu muss er sich aber auch darum bemühen, wenigstens auf bestimmten Gebieten als *dialogfähiger Sachverständiger* auftreten zu können. Nur so wird er sich den Respekt erwerben können, der dazu führt, dass die atheistische Umwelt doch auf seine Stimme achtet.

Der *Dienst* dieses neuen christlichen Dialogs wird zunehmend auch benötigt, um die aggressiven *Fehlentwicklungen* des aus der französischen Revolution entspringenden, heute aber weltweit ausgeprägten *Nationalismus*, soweit dies möglich ist, rückgängig zu machen bzw. zu einem friedlichen Neben- und Miteinander umzuwandeln. Hier hat z.B. seit der "Eichstätter Deklaration" 1949 und der in Stuttgart 1950 verkündeten "Charta der Heimatvertriebenen" die Ackermann-Gemeinde eine ihrer zentralen Aufgaben erkannt und angepackt.³⁹

Im Verlauf der geistigen Auseinandersetzungen der Zukunft wird es immer mehr auch zu einem *Dialog der Kulturen* kommen, ja kommen müssen, wenn nicht ein Kampf der Kulturen, wie dies HUNTINGTON vorausgesagt hat,⁴⁰ ausbrechen soll.

Anfangsweise ist dieser Dialog der Religionen ja schon in Gang gesetzt. Aber, wie Ulrich MANN schon vor 30 Jahren erklärt hat, kann er erst dann sinnvollerweise intensiviert werden, wenn die anderen Religionen ihrerseits, wie das Christentum seit PAULUS, seit ORIGENES und seit AUGUSTINUS und THOMAS von AQUIN eine eigene Theologie als Theorie der Religion entwickelt haben wird. Ulrich MANN besteht zurecht darauf, dass diese Aufgabe nur von den einzelnen Religionen selbst geleistet werden kann, dass also auch hier Geduld die Voraussetzung eines fruchtbaren Dialogs ist.⁴¹

Es gehört zum Wesen des Dialogs, dass er keine Einbahnstraße darstellt. Jeder Partner muss für das Wahre der Botschaft des anderen offen und geöffnet sein. Dies bedingt dass die Tugend der Toleranz zu einer wichtigen und wertvollen christlichen Tugend entwickelt werden muß.⁴² Vielleicht hilft hier eine Unterscheidung, besonders für Offenbarungs-Religionen, wie Judentum, Islam und Christentum. Offenbarung hat wesengemäß zwei Seiten. Die eine Seite ist die des unendlichen göttlichen Ursprungs der Offenbarung. Kein Mensch, keine Gesellschaft kann diesen Ursprung je ausmessen. Die andere Wesensseite ist die Seite der menschlichen, also endlichen Empfänglichkeit. Hier gibt es Grenzen sowohl von der Fassens- und Ausdruckskraft einer Sprache, als auch von Seiten des jeweils herrschenden Zeitgeistes und außerdem von Seiten des mannigfach begrenzten individuellen Verstehens, sodass eigentlich eine beständige Selbstkorrektur der Glaubens-Gewißheit angemessen erscheint.

2.2.2 Der offene Ökumenismus

Es ist meine Vermutung, dass der Priestermangel vielleicht dazu führen könnte, dass die Einheit der Kirche nicht in erster Linie als zentralistische Einheit und Machtbefähigung der Kirche als Institution, sondern als dialogische Einheit des immer unvollkommenen, aber lebendigen Glaubens aller Christen gesehen wird.

Mein Verständnis der Abschiedsreden Jesu im Johannesevangelium, insbesondere des auf die Einheit der Kirche bezogenen Gebets: "Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir." (Joh. 17, 11) und "Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder!" (Lukas 22, 31-32), mein Verständnis also ist dies, dass Gottes Sohn selbst für die Einheit der Kirche betet, also die wesentliche

³⁹) Vgl. dazu ACKERMANN-GEMEINDE (Hg.): Weg und Ziel, München 3. Aufl. 1988, 35-38.

⁴⁰) Vgl. Samuel P. HUNTINGTON: Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München-Wien 6. Aufl. 1997.

⁴¹) Vgl. Ulrich MANN: Das Christentum als absolute Religion, Darmstadt 1970, bes. 210-213.

⁴²) Vgl. Jaques-Albert CUTTAT: Begegnung der Religionen, Einsiedeln 1956, bes. 20-28 und 52-66.

Einheitsleistung vollbringt, dass daher die Aufgabe des Petrus nicht die ist, die Einheit der Kirche, unter allen Umständen, und sei es mit dem Schwert, durchzusetzen, also durch Machtkonzentration und Zentralismus, sondern dass er seine Brüder stärke, was ja wohl nichts anderes heißen kann, als dass er für sie stets dialogbereit sein und sie durch Zuwendung, Glaubens-Gespräch, Schrift-Interpretation und Gebetsgemeinschaft stärken und ihnen Trost spenden soll.

Für die offene Gestaltung einer nicht monolithisch-uniformistischen, sondern ganzheitlichen, also viel-einheitlichen Kirche gehört nach meinem Vorverständnis, dass die christliche Ökumene nicht wieder als institutionalisierter Machtblock entstehen darf. Daher kann dieser Struktur-Zug der Kirche nach meinem Zukunfts-Modell nur ein offener Ökumenismus sein.

Dazu möchte ich drei Gedanken äußern:

Ich stimme erstens Georges CASALIS zu, der hervorhebt, dass dieser offene Ökumenismus zuerst mit der *Zusammenarbeit aller Kirchen im karitativem Dienst* beginnen wird und ja schon begonnen hat.

Sein weiterer Vorschlag ist es zweitens, vor allem zu einer *Einheit von Sendung und Dienst* zu kommen, also in meinen Begriffen nach einer inneren Verbindung von Salz- und Sauerteig-Funktion zu streben.

Es scheint mir wichtiger zu sein, diese innere Einheit zu sehen und zu suchen, und sie ist ja gar nicht so leicht zu verwirklichen, als letzten Endes zeitbedingte, also oft selbst nicht restlos durchschaute dogmatische Streitereien als Machtmittel zu missbrauchen.

Folgerichtig rät CASALIS schließlich drittens dazu, die Einheit der Kirchen besonders als *gemeinsame Arbeit an der Wohlfahrt der Menschheit* zu suchen.⁴³ Auch der unermüdliche Einsatz Papst Johannes Pauls II. für die Wahrung der Menschenrechte jedes Menschen unterstreicht die Notwendigkeit dieses Dienstes. Der tschechische Untergrund-Theologe Otto MÁDR nennt als die beiden wichtigsten Aufgaben der Kirche nach außen die missionarische Verkündigung nach Markus 16,15 und den diakonischen Dienst als Ergänzung der Evangelisation. "Die Solidarität mit allen Armen, Kranken, Behinderten und Unterdrückten, auch wenn es unsere Feinde wären, ist heute die deutlichste Gestalt des Samaritertums."⁴⁴ CASALIS ist hier völlig gleicher Meinung wie auch der katholische Theologe Bernhard HÄRING, der außerdem für das beharrliche ökumenische Gebet im Vertrauen auf den Beistand des Heiligen Geistes wirbt.⁴⁵

Mit Recht unterstreicht daher nach meiner Meinung HÄRING Jesu Anweisung auf die Beschwerde des Johannes, dass jemand in Jesu Namen Dämonen austreibe, ohne sich Jesu Jüngern anzuschließen: "Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen Wunder tut, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört, - amen, ich sage euch: er wird nicht um seinen Lohn kommen." (Markus 9, 38-41)

2.2.3 Die vertiefte Analyse- und vor allem Synthese-Kraft der Kirche

Wer den Armen und Kranken, den Behinderten und Unterdrückten wirklich helfen will, muss sich intensiv und ernsthaft mit ihrer Situation, ihren konkreten Lebensbedingungen beschäftigen, bevor er aktiv werden kann.

Alle Mitglieder der Kirche, die an ihrem Dienst teilhaben wollen, müssen daher zunächst diese Aufgabe der genaueren und tiefer dringenden Analyse der notleidenden Menschheit auf sich nehmen.

Da vor allem in der Dritten Welt die natürlichen Lebensgrundlagen durch den Raubbau der Industrieländer höchst gefährdet sind, muss der *Schutz der Natur*, und daher die Kontrolle ihres Zustandes in diese Analyse eingeschlossen werden.

Die von den kapitalistischen Mächten vorangetriebene wirtschaftliche Globalisierung droht aber auch die menschlichen Kulturen, die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts noch nicht vernichtet worden waren, ihres Eigenlebens völlig zu berauben, oder sie scheinbar mit friedlichen, d.h. ökonomischen

⁴³) Vgl. Georges CASALIS: Die Zukunft des Ökumenismus. In: ders. u.a. (Hg.): Die Zukunft des Ökumenismus, Frankfurt/M 1972, 27-66, hier bes. 42-49.

⁴⁴) Otto MÁDR: Wie Kirche nicht stirbt. Zeugnis aus bedrängten Zeiten der tschechischen Kirche, Leipzig 1993, 46 f.

⁴⁵) Vgl. Bernhard HÄRING: Routine oder prophetische Konkretion. In: CASALIS u.a. (Hg.), wie Fn. 31, bes. 70-74.

Mittels sublim aus dem Weg zu schaffen. Damit droht der Menschheit eine katastrophale und nicht wieder gutzumachende geistig-kulturelle Verarmung.

Es scheint mir, dass die Evangelisierung niemals einfach Zerstörung heidnischer Kulturen sein darf, sondern dass Jesus für alle Menschen gestorben ist, um sie zu erlösen. Wenn nun zu den Menschenrechten, für die die Kirche um Christi willen eintritt und eintreten muss, auch die Rechte auf Bewahrung der eigenen Sprache und Kultur gehören. Niemand kann ernsthaft daran zweifeln, dass dann der Dienst der Kirche für die Menschheit und für die Armen, die in diesen Kulturen leben, darin bestehen muss, für ihr Existenzrecht und für die Erhaltung ihrer Kultur einzutreten. Denn Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, dass er lebe und sich bekehre.

Hier aber muss Grundlage des Eintretens und des Bekehrens die sorgfältige Analyse nicht nur der augenblicklichen bedrohlichen Situation sein, die Suche und Bereitstellung der unmittelbaren Mittel zum Überleben, sondern in einem umfassenden Maße die Analyse der kulturellen und der religiösen Potenzen, die diese Menschen und ihre Kulturen - vielleicht von ihnen selbst noch nicht erkannt - besitzen und die bei der zukünftigen Eingliederung, für die Inkorporation in den mystischen Leib Christi, in die Kirche gebraucht, erhalten und verstärkt werden müssen.⁴⁶

Ich selbst bin davon überzeugt, dass auch unsere eigene Kultur samt ihrer so leidvollen Geschichte eine derartige tiefgreifende Analyse bitter nötig hat. Es will mir z.B. scheinen, dass der Prozess gegen Jan Hus dabei ein bedeutsamer und auch ganz entscheidender Fall einer misslungenen, vielleicht auch mißgeleiteten Analyse darstellt, deren Richtigstellung und gerechtere Bewertung zu den dringenden Zeitaufgaben der Kirche gehört. Nicht von ungefähr hat Papst Johannes Paul II. dafür eigens eine Kommission eingesetzt. Thomáš HALÍK hat in seinem Beitrag "Es geht nicht nur um Jan Hus" drei Ebenen der hier notwendigen Analyse genannt: 1. Hus' Persönlichkeit, 2. Hus' Werk, 3. Hus als Symbol, als Legende, als Mythos, besonders für das tschechische Selbst- und Nationalbewußtsein.⁴⁷ Und er hat hervorgehoben, dies scheint mir heute für eine Neu Beurteilung bedeutsam, dass Hus sein Leben hingegeben hat, weil er es ablehnte, Häretiker zu sein.⁴⁸

Wenn wir um der tieferen Vereinigung der Kirche mit den Menschen und Kulturen willen uns an diese *Aufgabe der Analyse* wagen, dürfen wir feststellen, dass erste Ansätze schon vorhanden sind. Natürlich ist hier Othmar SPANNs "Religionsphilosophie"⁴⁹ zu nennen, die heute, so scheint mir, außerordentlich aktuell ist. Ich verweise auf die Arbeiten des in Indien geborenen islamischen Kulturphilosophen und Präsidenten der "Gesellschaft für interkulturelle Philosophie e.V.", Ram A. MALL, insbesondere in seinen "Studien zur interkulturellen Philosophie",⁵⁰ aber ebenso auf den Bamberger Kulturphilosophen Heinrich BECK, der in seinem mehr als 10-jährigen Forschungsprogramm "Kreativer Friede durch Begegnung der Weltkulturen"⁵¹ die Analyse und den Vergleich der großen lebenden Kulturen in Angriff genommen hat.⁵² Beide Philosophen haben, von verschiedenen Ansätzen ausgehend, die Ergänzungsbedürftigkeit und -fähigkeit der Kulturen herausgestellt und so wichtige Vorarbeit geleistet.

Diese sicher aufwendige und mühevoll Analyse wird für die noch für längere Zeit anstehende Vereinigungs- und Synthesearbeit der Kirche sicher reiche geistliche, aber auch kulturelle Früchte

⁴⁶) Vgl. dazu Heinrich FRIES (Hg.): Handbuch theologischer Grundbegriffe, 4 Bde., München 2. Aufl. 1973, hier Stichwort "Akkulturation", Bd. 1, 48 f.

⁴⁷) Tomáš HALÍK: Du wirst das Angesicht der Erde erneuern. Kirche und Gesellschaft an der Schwelle zur Freiheit, Leipzig 1993, 78-93.

⁴⁸) Ebenda, 89.

⁴⁹) Vgl. Othmar SPANN: Religionsphilosophie, 2. Aufl. GA, Bd. 16, Graz 1970, bes. 311-342.

⁵⁰) Vgl. MALL, Ram A.: Philosophie im Vergleich der Kulturen, Bremen 1992.

⁵¹) Schriften zur Triadik und Ontodynamik Bd. 9, Frankfurt/M -Berlin-Bern-New York-Paris-Wien 1995.

⁵²) Vgl. die von Heinrich BECK und Erwin SCHADEL im Peter Lang-Verlag herausgegebene Reihe "Schriften zur Triadik und Ontodynamik", inzwischen 22 Bände, dabei bes.: Bd. 1: H. BECK/I. QUILES (Hg.): Entwicklung zur Menschlichkeit durch Begegnung westlicher und östlicher Kultur, Frankfurt/M u.a. 1988; Bd. 9 H. BECK/Gisela SCHMIRBER (Hg.): Kreativer Friede durch Begegnung der Weltkulturen, Frankfurt/M u.a. 1995; Bd. 14: Uwe VOIGT (Hg.): Die Menschenrechte im interkulturellen Dialog, Frankfurt/M u.a. 1998.

tragen. Denn die *Kirche in der "Dritten Welt"* ist ja nicht nur eine nehmende Gemeinschaft, sie wird ebenso immer mehr aus ihrem eigenen, von uns noch nicht entdeckten Reichtum mit uns teilen.

Denken wir beispielsweise an die Anregungen der afrikanischen und auch indischen Kirche zur Wiederbelebung des kultischen Tanzes in der heiligen Messe oder während der Meditation⁵³ oder an ihre unbekümmerte Glaubenskraft.

III.

Schluß

Natürlich kennen wir die Zukunft nicht. Aber durch Jesu Zusage dürfen wir Christen an der Hoffnung festhalten, dass auch dann, wenn unsere menschlichen Anstrengungen, die Aufgaben der Kirche der Zukunft mitzutragen, nicht ausreichen, ja nicht ausreichen können, Gott zu Gunsten seiner Gemeinschaft in die Geschichte eingreifen kann, selbst wider alle Hoffnung, wie dies etwa der Schriftsteller Edzard SCHAPER in der Erzählung "Die sterbende Kirche" geschildert hat.⁵⁴

⁵³) Vgl dazu z.B. Bernhard HÄRING: Ich habe mit offenen Augen gelernt. Meine Erfahrungen mit einer anderen Kirche, Freiburg/Br. 1992, bes. 77, 108. Außerdem: W. BÜHLMANN: Wo der Glaube lebt. Einblicke in die Lage der Weltkirche, Freiburg-Basel-Wien 1974; Friedrich GONTARD: Der schwarze und der weiße Christus, Stuttgart-Salzburg o.J. (ca. 1960) 207-226.

⁵⁴) Edzard SCHAPER: Die sterbende Kirche, Frankfurt/M 1953.